Manfred Eichhorn

Der Tod im Birnbaum

oder: Drei Wünsche hast du frei

Ein Volksstück nach einem französischen Märchen in vier Akten mit einem Vorspiel und zwei Zwischenspielen

E 312

Bestimmungen über das Aufführungsrecht

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muß eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag Pf 20 02 63, 69 459 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt. Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr. Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen. Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten. Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag, Postfach 20 02 63, D-69459 Weinheim/Bergstraße. Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 10 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Rollen können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

PERSONEN:

Gottlieb Scheiffele

Anna, seine Frau

Liesl, die Tochter

Die gute Fee

Michl

Baschde

Fritzle

Der Tod

Luzifer

Frau Hölle

Petrus

Schlamperdone (Heiliger Antonius)

Herrgöttle von Biberach

Dr. Faust

Justitia

Engale (Gesang)

Deifale (Gesang)

Die fünf (mit Engale und Deifale sieben) weiblichen und zehn (mit Engale und Deifale zwölf) männlichen Charaktere können durch Vergabe von Doppel- und Dreifachrollen von drei weiblichen und sieben männlichen Darstellern gespielt werden. Zur Kombination bieten sich beispielsweise an:

Fee / Justitia / Engale

Anna / Frau Hölle

Gottlieb Scheiffele / Petrus

Fritzle / Michl / Deifale

Der Tod / Herrgöttle von Biberach

VORSPIEL

Vor der Bühne. Engale und Deifale singen das Eingangslied:

Engale, Deifale:

1. Engale, Deifale, heute beim Scheiffele gibt's a schwäbischs Theater.

Wer a weng lacha will ond a weng weina will, der soll zu uns heut komma.

2. Frohsinn und bittre Not, Liebe und Liebestod, haben wir für euch ersonnen.

Jeder, der lacha will, ond a weng weina will, den heißen wir heut willkommen.

3. Engale, Deifale - Oh, Anna Scheiffele, Birna hasch du wohl die beschte.

Doch in der Nacht, wenn der Mond nur mehr wacht, wohl auch ungebetene Gäste.

4. Bauern und Bürgersleut, alle, die's Spiel erfreut, haben wir für uns gewonnen.

Jeder, der lacha will ond a weng weina will, den heißen wir heut willkommen.

ERSTER AKT

In der Mitte ein übermächtiger Birnbaum mit wenig Früchten daran. Eine Bank und ein Tisch darunter. Kahle Hauswand im Hintergrund. Mutter und Tochter. Die Mutter, Anna mit Namen, hängt Wäsche ab, die Tochter, Liesl, entstielt am Tisch (sehr gemächlich) Beeren.

ANNA:

Alles, was recht isch, aber drei Mark fit a verreckta Henn

send zviel.

LIESL:

Jetzt schempf net, Mudder! Anderswo hot's au an Schada gmacht, des Owetter, des nixige. Aber wie sagt dr Babba: Durch Schada wird ma gscheit!

ANNA:

Aber net reich!

(Pause)

Es roicht net, dass man von ieberall d' Buaba zammklaubt ond en den lausiga Krieg schickt. Jetzt macht au des Wetter no 's Zeigs kaputt. Grad, dass mir no a baar Birna am Baum hend ond a Schißl Beerla.

LIESL:

's kommt au wieder andersch, sagt dr Babba emmer, ond: Geld allein macht nicht glücklich, hoißt's.

ANNA:

Ond a Henn, die zviel gackert, legt koine Oier.

(Sie treibt sie an)

Jetzt schick de a bissle, sonst wird aus dene Beerla nie a Gsälz.

LIESL:

Isch doch grad, dass d' Zeit romgoht. Was soll e denn hudla, wo mir 's Warda eh scho zlang wird.

ANNA:

Auf was du scho wartesch!

LIESL:

Auf da Michl, des woisch doch.

ANNA:

Fast hätt i's vergessa. Aber jetzt, wo da's seisch, fällt's mir wieder ei.

(Pause)

Om den brauchsch de net sorga. Sowas goht net verlora.

LIESL:

Des hot dr Babba au gsait. Aber deshalb brauchsch du vom Michl net so abfällig schwätza. Oder hot er dir an Grond drzua gäba, ha?

ANNA:

Noi.

LIESL:

Außerdem basst er zu mir.

ANNA:

Freilich! Guad bassad'r zamma. Er hot nix, ond du hosch nix. Des gibt a lustiga Hochzeit.

(Pause)

Gega den send mir ja no reiche Leit.

LIESL:

Du emmer mit deim Reich-Sei!

ANNA:

Aber der Ma isch doch blutarm. Hot nix wie Läus, on dene goht's sterbenselend.

LIESL:

Ja, soll i auf an Märchenprinz warda?

ANNA:

Muasch halt ab ond zua amol an Frosch küssa. Kennt ja sei, dass amol an Prinz drbei isch.

LIESL:

Deine Prinza kenn i scho. Hoißt oiner gar Baschde mit Vorname?

ANNA:

Wär doch koi schlechter Frosch, oder?

LIESL:

Pfui Deifel! Wenn i den küss, ond 's wird a Frosch draus, noch han i mei groß Glück gmacht.

ANNA:

Was woisch du scho vom Glück? Alles isch vergänglich. Glück, d' Liebe, 's Leaba. Bloß des Geld hot an bleibenda Wert.

LIESL:

Geld ond Geld! Des isch des Oinziges, was du em Kopf hosch.

ANNA:

Ond fir wen? Fir di doch, Mädle. En deim Kopf hot ja nix mehr Platz, seit des Mannsbild do dren sitzt. Außerdem wär mir's au lieber, i hätt's Geld woanderscht als em Kopf. Aber so isch's halt auf dr Welt: De oine hend's em Kästle, de andre em Kopf.

LIESL:

Dr Michl hot's nirgends. Dr Babba sagt emmer, d' Hauptsach isch, dass ma sich mag. Ond besser dr Michl wie gar koin.

ANNA:

Wer warda ka, kriegt au an Ma, wer Gott vertraut, wird au a Braut.

LIESL:

Ach hör mir doch auf mit deine Sprüch!

(Pause)

Wo isch denn dr Babba heit scho so bald na?

ANNA:

Die Bruck repariere von dem Owetter. Dass net no oins en's Wasser fliegt.

(Pause)

Alls goht he. Ond wenn net von selber ...

LIESL:

Es wird scho alles wieder, wie's sei sott.

(Gottlieb Scheiffele, durchnässt und mit zerrissenen Kleidern, auf dem Arm ein Mädchen, ohnmächtig, ebenfalls nass, torkelt auf den noch freien Stuhl zu)

LIESL:

(erschrocken)

Ja, om Gottswilla! Was isch denn bassiert?

ANNA:

Mei, Ma, was brengsch denn do drher? Ond wie da wieder aussiehsch!

(betrachtet sein Gewand)

GOTTLIEB:

Brengat lieber a warm a Decke ond was zum Azieh!
(Mutter und Tochter rühren sich nicht von der Stelle. Beide schauen unverwandt auf das ohnmächtige Mädchen)

GOTTLIEB:

Ja, glotzat halt net, sondern sprengat!

(Beide eilen ins Haus. Gottlieb Scheiffele versucht indessen, das Mädchen aus ihrer Ohnmacht zu wecken)

GOTTLIEB:

Aufwacha, Fröschle!

(klatscht ihr auf die Wange. Wiederbelebungsversuche)

Wach doch auf!

(Anna Scheiffele eilt herbei, beobachtet misstrauisch die Mund-zu-Mund-Beatmung. Die Tochter im Gefolge)

ANNA:

He, he! Was machsch du denn mit der nassa Krott?

LIESL:

Fröschle sagt er zu ihr.

GOTTLIEB:

Mein Gott, hott die an Haufa Wasser gschluckt.

(legt sein Ohr auf ihre Brust)

Aber 's Herzle schlägt no. I hör's ganz deitlich. Aber des nasse Zeigs muss ronter.

(will ihr die Bluse öffnen)

LIESL:

(schockiert)

Babba!

ANNA:

Komm, gang no. Des kennat mir Weiber besser.

(schiebt ihren Ehegemahl beiseite)

(In diesem Moment kommt das Mädchen zu sich, verwirrt und erschrocken blickt es in die Runde und rafft

ihre Bluse zusammen)

FEE:

Wo bin ich?

ANNA:

Bei Scheiffeles em Garda.

LIESL:

Mei Babba hot de mit herbrocht.

GOTTLIEB:

I ben grad drzuakomma, wie Se hend wella übers Brückle laufa.

FEE:

Die Brück.

(Sie erinnert sich)

Ich erinner mich zurück. Da war ein Wanken und Schwanken und plötzlich ein Krach, ein Bach unter mir und dann ...

GOTTLIEB:

... hot Se's neighagelt en den reißenda Bach. Ond irgendwo hend Se ihr Köpfle naghaut. Gottseidank war i grad en der Nähe.

FEE:

(greift nach seinen Händen, schaut ihn treuherzig an)

Danke!

(beginnt zu frieren)

GOTTLIEB:

(nimmt seiner Frau schnell die Decke aus der Hand, breitet sie über die Schultern des Mädchens)

Sie schnattrat ja wie a Gänsele.

ANNA:

Komm mit ens Haus.

(nimmt das Mädchen bei der Hand)

Do zieh mr ons om. Hollsch dr ja dr Dod mit dem nassa Zuig.

LIESL:

Komm, i helf dr, Mamma.

(Anna Scheiffele fasst das Mädchen beim Arm und führt sie ins Haus. Da erscheint Baschde. Liesl bleibt im Garten, als sie den Baschde kommen sieht)

LIESL:

Der hot ons grad no gfeht.

BASCHDE:

(umständlich, stotternd)

Mei, so a Wetter. Des hot's au scho lang nemme gea. An Schada hots gmacht, glei wia.

(Pause)

Wie goht's denn dem Mädle? Beinah hätt i se ja aus am

Wasser zoga. Wie dr Deifel ben i gsaust. D' Schuh warad scho dronda, ond grad will i meine Sogga auszieha, do isch mr dr Herr Scheiffele zworkomma. Sonscht hätt i se doch glatt rauszoga.

LIESL:

(abschätzig)

Bis der Wuuschd said, hot se dr ander scho gfressa.

(folgt der Mutter ins Haus)

BASCHDE:

Wenn's amol wahr isch. I muss ja net obedengt ond ieberall dr Erschte sei.

GOTTLIEB:

Jetzt sei scho ruhig.

BASCHDE:

Warom?

GOTTLIEB:

A feiger Arsch lässt koine laude Fürz.

BASCHDE:

(nach einer Pause)

Wo isch's denn, des nasse Mädle?

GOTTLIEB:

Em Haus.

BASCHDE:

Woiß ma was Gnauers?

GOTTLIEB:

(ungehalten)

Noi!

BASCHDE:

Ma wird doch no froga derfa. Wenn Sie sich net vordrängelt hättad, dann hätt i se ja rauszoga. Do isch's doch bloß recht ond billig, wenn i mi drnoch erkundig.

GOTTLIEB:

Jetzt woisch's.

BASCHDE:

Nix woiß i.

GOTTLIEB:

Des isch viel gnua fir di.

(Frau Scheiffele kommt zurück, wirkt etwas gehetzt)

ANNA:

... Jetzt probiert se was von dr Liesl a.

(bemerkt den Baschde)

Ja, dr Baschde. Nett von dir, dass da amol wieder vorbeiguksch. Grad vorher hend mir von dir gschwätzt, d' Liesl ond i.

BASCHDE:

Hoffentlich was Guads.

ANNA:

Freilich. Bloß Guads. Magsch a Gläsle Most?

BASCHDE:

Noi, i muaß wieder ganga. A andermol komm i, wenn au d' Liesl Zeit hot.

(schaut Gottlieb strafend an)

Ond wenn i net stör und ungelega komm.

ANNA:

Ach was!

BASCHDE:

A andersmol, Frau Scheiffele, ade!

(Baschde geht. Frau Scheiffele sieht ihren Mann strafend an)

ANNA:

Was hosch denn gega den?

GOTTLIEB:

Nix.

ANNA:

Nix?! Ofreindlich warsch. So a netter Kerle isch des. Ond d' Liesl macht sich nix aus ihm. Verstohsch du des? Aber dem Michl, dem Hongerleider, dem macht se scheene Auga.

GOTTLIEB:

Wo d' Liebe nafällt, bleibt se liega, ond wenn's auf ein Misthaufa isch.

(Liesl kommt mit dem Mädchen, das nun, frisch eingekleidet und mit gekämmtem Haar, feenhaft wirkt, Gottlieb ist überwältigt)

GOTTLIEB:

Donnerwetter! Do bleibt mir d' Spucke weg.

ANNA:

Jetzt fang de no wiede r! Hosch no nia a saubers Mädle gseah?

GOTTLIEB:

(betrachtet seine Frau)

Doch, aber es isch scho a Weile her.

(Das Mädchen geht auf Gottlieb zu, beide schauen sich tief in die Augen)

ANNA:

Liesl, komm breng a Milch ond a Vesper, des Mädle wird Honger han.

LIESL:

Sie guckt sich doch grad am Babba satt.

(geht missmutig)

GOTTLIEB:

(zum Mädchen)

Hockat Se sich doch na.

(setzt sich zu ihr)

Jetzt isch doch glatt aus dem Fröschle a Nixle werra.

FEE:

(schmachtend)

Danke.

GOTTLIEB:

Isch doch net dr Red wert. Des bissle kalte Wasser ...

ANNA:

Ond die henige Kloider? 's Weib butzt's ja ond hot am End an kranka Ma. 's Weib pflegt an ja wieder gsond! Do ka ma leicht an Helda spiela.

LIESL:

(bringt Milch und Brot)

Irgendwann flieg i au amol ens Wasser ond lass mi vom Babba retta. Oder vo ma Mannsbild, des mi dann au no heiratet, oder wenigstens frogt, ob an i heirata dät, ond i dät wahrscheinlich net noi saga.

(Gottlieb stellt dem Mädchen ein Glas Milch hin, schneidet Brot ab und bietet dem Mädchen ein Stück aufgespießten Speck an, den er, als sie ablehnt, selber isst)

FEE:

Vielen Dank für Speis und Trank.

(zur Liesl)

Meinen Dank auch fürs Gewand.

GOTTLIEB:

Schee sagt se des.

ANNA:

(verdrehet die Augen)

Oh, send die Mannsbilder schnell zum begeistra.

LIESL:

Dr Michl war au amol begeistert von mir.

ANNA:

Hosch am au a Versle aufgsait?

LIESL:

Zwickerle, zwäckerle, zoig's mir beim Äckerle, zoig's mir ein Wald, Hochzeit isch bald.

GOTTLIEB:

Essat Se doch! Ond 's Milchle isch ja no net leer.

(beobachtet sie)

Oder isch se z' kalt?

ANNA:

Dann halt 's Gläsle an dei hoiße Birn, aber bass auf, dass es net platzt.

GOTTLIEB:

A Birn! Magsch vielleicht a Birn?

(ertappt)

Jetzt han i doch glatt "du" gsagt.

FEE:

Verwandt doch alle sind - Gotteskind. Aus Mutter Erde Schoß, sind Bruder, Schwester bloß. Nur zu: Sag du!

GOTTLIEB:

(extra betonend)

Du!

(schmeichelnd)

Fröschle.

(wieder gefasst)

Birna hend mir grad gnuu. Dr ganz Baum hängt voll.

(zeigt hoch, erschrickt, wird wütend)

Wer hot scho wieder die ganze Birna klaut? Den soll doch dr ...

LIESL:

Hättsch halt auf d' Birna aufbasst anstatt auf d' Fröschla.

GOTTLIEB:

Du sei ganz ruhig. 's war sicher oiner von deine Kerle. Wenn se nachts oms Haus romschleichat wie d' Kater.

LIESL:

Die gangat net an d' Birn. Die wellat wo ganz andersch na.

GOTTLIEB:

Aber drnoch send se hongrig. A Birn, die oim direkt ens Maul neiwächst, schlägt koiner aus.

(trinkt, probiert die Milch)

En allem isch Bschiß, bloß en dr Milch, do isch Wasser.

ANNA:

(zur Tochter)

Ja, ja. Die Jugend reizt ma mit Sprüch. Ma macht sich narrisch ond websig drmit. Heit horcht dr Babba bloß no auf oin Spruch von mir.

LIESL:

Auf welchen?

ANNA:

Bah frei, Kartoffelbrei - und a hoiße Wurst dabei.

GOTTLIEB:

Sag amol, Fröschle, wie isch des denn jetzt bassiert?

ANNA:

(zur Tochter)

Komm, Mädle, mir wissat's scho. Ganga mr nei, 's Gsälz aufkocha. Dr Babba kommt scho zrecht mit seim "Fröschle".

LIESL:

(steht auf, im Gehen)

"Fröschle" hot dr Babba no nia zu mir gsait.

ANNA:

Mach dir nix draus. Zu mir au net.

LIESL:

Au net so was ähnlichs?

ANNA:

Krott, hot er amol gsait.

(Mutter und Tochter gehen ins Haus)

GOTTLIEB:

Verzähl halt.

FEE:

Die Füß war'n heiß. Schweiß rann von der Stirn, in
Bächen in den Bach. Ach, denk ich, das kalte Wasser
wird kühlen und wollt es erfüllen, setz mich auf die
Brück, lehn mich zurück ... krach!

GOTTLIEB:

Ach!

FEE:

Mit Wellen und Wogen schoss das Wasser im Bogen
über mich und verschlang, die Zeit wurde so lang mir in
dem reißenden Bach.

GOTTLIEB:

Ach!

FEE:

(streichelt seine Hand)

Die starke Hand zog mich heraus und trug mich heim zu
dir nach Haus.

GOTTLIEB:

So war's Fröschle, genau so. Aber sag, von woher
kommst denn, ond wo hosch na wella? A Hiesige bisch
net, aber a Reigschmeckte, wenn ma's gnau nemmt, au
net.

FEE:

Von da nach dort, kein Ort, an dem ich bleib, bin
niemandes Weib, immer allein unterwegs, und stets geb
ich als Dank, wie's geziemt, dem, der es verdient, drei
Wünsche, die ich erfüll'.

GOTTLIEB:

Drei? Drei Wünsch, die du mir erfüllsch?

FEE:

Als Dank.

GOTTLIEB:

(unruhig)

Du, i ben fei verheiradet.

(Pause)

Sonst müsst i net lang überlega. Do hätt i die Wünsch
glei beianander.

FEE:

(lacht)

Nicht mir, nicht mich, nicht ich soll Ziel des Wunsches
sein. Du allein sollst wählen, drei Wünsche zählen;
Dinge, die du dir ersehnt seit langem, von Herzen oder
aus einer Laune nur. Nun sollen sie zu dir gelangen.

GOTTLIEB:

Oifach so? Des will fei überlegt sei.

(überlegt)

Frieden! - Frieden soll sei, überall! Des wär doch a
aständiger Wunsch. Oder net?

FEE:

Zu groß!

GOTTLIEB:

Zu groß? Zu edel vielleicht.

FEE:

Zu weit von dir weg. Dich soll's zuerst betreffen, so ist
der Zweck eines Wunsches, den ich gewähr.

GOTTLIEB:

Schwer, schwer isch des. Des hört sich oifacher a als es
isch. Der dauernde Krieg schlägt mir ja scho auf da
Maga, so a oguads Gfühl die ganz Zeit, obwohl koi Bua
von mir drbei und i selber ja au net direkt betroffa ben.

FEE:

Der Wunsch wächst dir über'n Kopf, drum klopf dreimal
auf Holz, nicht stolz soll dein Wunsch sein, sondern
ehrlich.

GOTTLIEB:

Unentbehrlich. 's mießt was sei, was unentbehrlich wär,
wie 's Leaba. Ja, wie wär's denn mit ma Leaba, des net
aufhört?

FEE:

Schlecht! Unrecht! Zu groß auch für mich, und dich
wird's plagen an allen ewigen Tagen. Abschiede und
kein Ende, verschwende nun keinen Gedanken mehr
daran.

GOTTLIEB:

Woisch was, Geld ka ma emmer braucha. Muss ja koi
Reichtum sei, bloß soviel, dass emmer was em Kästle
isch. Bloß nia koin Honger mehr han, koin Duuscht
mehr, ohne dass man net glei löscha kennt ...

FEE:

Erfüllt!

(Im Hintergrund schleicht das Fritzle um den Birnbaum.)

Gottlieb Scheiffele bemerkt ihn)

GOTTLIEB:

Ja, du Lausbua! Gohsch du glei weg von meine Birna!
Wart Bürschle, bis i di amol verwischt!

FRITZLE:

I han denkt, 's wär niemand do.

GOTTLIEB:

Lausbua!

(wirft eine Birne nach ihm)

(Fritzle fängt die Birne und läuft weg, im Weglaufen)

FRITZLE:

Danke!

GOTTLIEB:

(erregt, wütend und doch belustigt zugleich)

Jetzt woiß i, was i mir no wünsch. Bass auf, jetzt sag i dir
mein zwoida Wünsch!

FEE:

Sprich!

GOTTLIEB:

Koiner, der auf mein Birnbaum steigt, soll mehr ohne
mei Erlaubnis von am ronder. Hosch verstanda?

FEE:

(schnippt mit dem Finger)

Schon erfüllt!

GOTTLIEB:

(schnippt ebenfalls mit den Fingern)

Schon erfüllt.

(lacht)

A scheens Spiel, des du mit mir spielsch. I ka gar net
gnug drvo kriega.

FEE:

Dann lass dich nicht bitten, nenn den dritten, denn ich
muss gehn.

GOTTLIEB:

Den dritta? Den dät i eigentlich gern spara. Woisch
doch, wie mir Schwoba send. Mir hend gern was auf dr
hoha Kante, wer woiß, ob man net no amol so an
Wunsch nötig hätt.

FEE:

Erfüllt. Jetzt mach die Augen zu, im Nu bin ich aus
deinem Angesicht. Nicht, dass du sie öffnest, du weißt:
Bis zehn man zählen muss. Der Start ist ein Kuss.

*(Sie küsst ihn zärtlich auf den Mund. Während rotes
Licht auf sie fällt, geht sie sehr langsam von der Bühne.
Gottlieb beginnt laut zu zählen)*

GOTTLIEB:

... fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn.

(Er öffnet die Augen)

Fröschle!?

(sucht sie)

Weg isch se.

(Kopfschütteln, als ob er aus einem Traum erwachte)

*(Liesl kommt mit dem Gewand des Mädchens über dem
Arm)*

LIESL:

Spielat ihr jetzt Verstecko?

GOTTLIEB:

Wie moinsch?

LIESL:

Weil da laut auf zeah zählsch. Do, des Kloidle isch
trocka. Wo isch se denn, dei Fröschle?

GOTTLIEB:

Fort isch se, glaub.

LIESL:

Mit meim Kleid?

GOTTLIEB:

Den Fetza wirsch entbehra könna.

LIESL:

Fetza, du bisch guad. Du kaufsch mir ja nix Neis.

GOTTLIEB:

Hosch doch no gnuag am Alda.

LIESL:

(sieht ihr Kleid am Birnbaum liegen)

Do liegt ja mei Kloid. Noch isch se ja naggad ... Also
pfui, Babba!

GOTTLIEB:

Was pfui! I han meine Auga doch zua khet. Aber des
arm Mädle.

(überlegt)

LIESL:

Von wega arms Mädle.

GOTTLIEB:

's könnt doch glatt mei Dechterle sei. Und jetzt isch se
irgendwo naggad ond ganz alloi.

LIESL:

Also pfui, Babba!

(rennt weg)

*(Anna Scheiffele fängt die Tochter auf, schüttelt den
Kopf, in der Hand hält sie eine Geldschatulle)*

ANNA:
Was isch'n los, Mädle?
(schüttelt den Kopf, dann zu Gottlieb)
Was hot se denn?
GOTTLIEB:
Was frogsch mi, 's isch doch dei Tochter.
ANNA:
Leddagschwätz.
(tröstet die Tochter, die danach ins Haus rennt)
Kloine Häfela laufat bald ieber.
(öffnet die Geldschatulle)
Sag amol, Gottlieb, hosch du do a Geld nei doa?
GOTTLIEB:
Warom frogsch?
ANNA:
(schließt die Geldschatulle und klappert damit)
Hörsch was?
(lacht)
Fönfadreißg Mark sen dren.
(geht ihm um den Bart)
Fönfadreißg Mark em Kästle, du, des lang glatt fir a neis
Sondigshäs fir mi. Rock, Strümpf, Schuh, a Bliesle ...
Aber sag, woher hosch'n des Geld?
GOTTLIEB:
I han's mir gwünscht.
ANNA:
Von wem?
GOTTLIEB:
Von einer guten Fee!
ANNA:
Genau fönfadreißg Mark?
GOTTLIEB:
Noi! 's Fröschle, du woisch doch, des Mädle ...
ANNA:
Ja, ja ...
GOTTLIEB:
Also, sie hot zu mir gsait, i hätt drei Wünsch frei.
ANNA:
So, no beicht mir no glei de andre zwoi.
GOTTLIEB:
Niemand soll mehr ohne mei Erlaubnis von dem
Birnbaum ronder. Verstohsch? Jetzt hen mr dia Birna
wieder fir ons. Koiner stiehlt se me nachts, wenn mir
schlofat, weil er nämlich em Baum festsetzt.
ANNA:
(fasst ihm ans Hirn)

Hosch dein Kopf irgendwo naghaut.
GOTTLIEB:
Ja, glaub's halt. Jetzt, wo a Geld ein Kästle isch - des war
nämlich mei erster Wunsch, grad soviel, dass es emmer
quad roicht -, muss au dr zwoite stimma.
(Er entdeckt das Fritzle am Birnbaum)
Fritzle, komm doch amol her!
FRITZLE:
Noi, i muaß hoim. D' Mamma muss Kender zähla, ond se
hot doch bloß mi.
GOTTLIEB:
Jetzt komm scho!
FRITZLE:
I han bloß nach ma bissle Fallobst guckt.
GOTTLIEB:
Brauchschi koi Angst han, Fritzle. Komm, steig nauf auf
da Baum ond such dir de schönscht Birn aus. I dua dir
nix.
FRITZLE:
Wer's glaubt, wird selig, wer en an Mehlsack schlupft,
wird mehlig.
ANNA:
Jetzt trau de halt, Fritzle. A so a großer Bua ond
Angscht!
(sehr freundlich)
Wie alt bisch denn jetzt?
FRITZLE:
So alt wie mei Fiedle, ond des hot no net zahnat.
GOTTLIEB:
A große Klapp hot er.
ANNA:
Aber nix drhender!
(anbiedernd)
Was willsch denn amol werra, Fritzle?
FRITZLE:
Em Wender Maurer ond em Sommer Lehrer.
GOTTLIEB:
Fleißig bisch also au. So isch recht. Also, jetzt komm
scho.
FRITZLE:
I will eire Birna net.
GOTTLIEB:
Ach, des isch ganz was neis. Hosch de scho überfressa
dra?
ANNA:
Was willsch denn dann?

FRITZLE:

An Wasserwegga.

ANNA:

Also guad. I hol dir oin. Aber zerscht steigsch auf da Baum.

FRITZLE:

Wenn eich soviel dra liegt.

(kommt langsam näher und steigt auf den Baum)

Ond jetzt?

GOTTLIEB:

Nemm dr a Birn. I erlaubs dir. Aber ronderkomma musch von selber.

(Fritzle will wieder herunterklettern, aber es geht nicht.

Etwas scheint ihn festzuhalten, er bekommt Angst)

GOTTLIEB:

(zu seiner Frau)

Glaubsch's jetzt?

FRITZLE:

I will ronder!

GOTTLIEB:

Mei Erlaubnis hosch.

(Das Fritzle klettert herab und eilt davon. Der Vorhang geht zu)

ANNA:

Alles, was recht isch, aber drei Mark fir a verreckta Henn send zviel.

(Pause)

Am End holsch dr no dr Dod.

GOTTLIEB:

Vergiss net, dass i no an Wunsch frei han. Bloß so mießt i macha.

(schnippt mit dem Finger)

Ond sage: I möcht wieder gsond sei.

ANNA:

Untersteh dich! Gsond wird ma von selber!

GOTTLIEB:

Noch breng mir no a warms Wasser.

ANNA:

En 's Bett ghörsch.

GOTTLIEB:

Frischa Luft brauch i. Bloß frische Luft ond warme Fieaß.
(Anna Scheiffele geht, holt heißes Wasser und schüttet es ihm in die Waschschüssel)

ANNA:

Fönfadreißg Mark! Warum net bloß fönf, oder gar a Fuffzgerle?

GOTTLIEB:

Soviel halt, dass mr nia an Honger leida muss, han i gsait. Dass emmer a Geld em Käschtle isch.

ANNA:

Dausend hättesch saga müssa. Ach was, zehntausend! Aber mein Gottlieb isch ja so bescheida. Dass am koiner seine alde Birna klaut, wünscht er sich.

GOTTLIEB:

Mein Gott, i han doch net denkt, dass sich die Wunsch wirklich erfüllet.

ANNA:

Do hot ma soviel Wunsch, dass, wenn man oin denkt, glei drei weitre ein Henderkopf lauret. Ond was wünscht sich mein Gottlieb? A bissle Kloigeld ond a baar alde Birna. Mei Gottlieb, was hätt i für Wunsch!

GOTTLIEB:

A Gsonder hot dausend Wunsch, a Kranker bloß oin.

ANNA:

Mach koin Scheiß, Gottlieb! Komm, i mach dr a hoißa Floischbria, die bringt de wieder hoch. Ond a Birne Helene zum Nohdisch. Ond noch goh sch ens Bett ond schwitsch. Fir dei Gsondheit müssa mr den Wunsch net opfra.

ZWEITER AKT

Gottlieb Scheiffele sitzt, in Decken eingehüllt, unterm Birnbaum und nimmt ein Fußbad. Er friert. Seine Frau Anna kommt dazu, stopft ihm ein Kissen in den Rücken, legt ihm noch eine Decke über die Schultern. Sie ist ziemlich aufgebracht.

(geht)

(Gottlieb döst. Langsam, andächtig naht der Tod, in der Hand einen Schleier, den er aber wie ein großes Schnupftuch hält. Er schüttelt ihn aus und will ihn über den Eingeschlafenen breiten. Feierliche Trauermusik begleitet die Szene. Während der Tod seine Arbeit vollenden und Gottlieb heimholen will, muss er jedoch nießen. Davon erwacht Gottlieb Scheiffele)

GOTTLIEB:

Isch was?

DER TOD:

Des isch jetzt des dritte Mol scho en dem Jahr, dass i en d' oigane Arbeit neipfuschi. Ond jeds Mol grad en dem Moment, wo i's vollenda will.

GOTTLIEB:

Mach dr nix draus. A hoiß Fußbad ond a frische Luft, des megat die Bazilla net. Do nemmat se reißaus.

(fasst sich an die Stirn)

Mir goht's au scho wieder besser.

DER TOD:

Deisch de no net.

(wütend, ärgerlich)

A jeds Mol, wenn i grad da Schleier drüber halt, noch juckt's. Noch fengt de ganz Nas zum Beba a. Ond i kann's beim besta Willa net verheba.

(schneuzt sich)

GOTTLIEB:

's goht ja gnug nei, en dei Sacktuch.

DER TOD:

(empört)

Sacktuch? Woisch, was des isch?

(betrachtet den Schleier)

Na, ja, so guad isch er nemme beinander.

(schüttelt den Schleier aus)

GOTTLIEB:

Lass deine Bazilla no bei dir.

DER TOD:

Schleier des Todes hoißt ma'n. Der oin durch Dunkelheit ens ewige Licht führt. So leg i den Schleier über die ...

(will es tun)

GOTTLIEB:

(schiebt ihn weg)

He, was isch denn. Was soll i denn? Dua den Rotzfahna weg.

DER TOD:

Sterba sollsch.

GOTTLIEB:

Sterba? Des wär 's Letschte.

(Pause)

Jetzt sag, was da willsch.

DER TOD:

Heimholen, sagt ma. Durch die Dunkelheit ins ewige Licht.

GOTTLIEB:

(erschrocken)

Dunkelheit? Ewiges Licht? Bisich du am End dr ... Tod?

DER TOD:

Ja! En Kreizdeifelsnama! Pardon.

(entschuldigt sich mit einer Geste Richtung Himmel)

Des isch mir a so rausgrutscht.

(zu Gottlieb)

Was verschricksch denn a'so? All Häck wird gstorba ond wiedergebora. All Furz lang, all Hennadreck. Des isch dr Lauf dr Welt, die höhere Ordnung. Werden, vergehen.

Werden, vergehen.

GOTTLIEB:

Ond jetzt isch's an mir, dass sich dr Uhrzoiger 's letscht Mol dreht?

DER TOD:

Jetzt ben i gmoint, hot seller Spatz gsagt, wo ehn d' Katz d' Behnastieg naufragat hot.

(lacht über sich)

Spaß muss sei, wenn's ansonsten todernst zugoht. Aber komma mr zrück zum Gschäft. Gottlieb Scheiffele, 52 Jahre. Mein Dienstplan han i intus, des derfsch mir glauba.

(nießt wieder)

Herrgott! Des dritte Mol scho en dem Jahr, dass i was schwätza muss bei meim Gschäft. Mi rechtfertige muss, bei dem was i dua.

GOTTLIEB:

Hättsch es richtig gmacht, dät koiner mehr was frogat.

Wedelsch oim mit ma dreckiga Fähnele vorm Gsicht rom.

Ond des soll's dann gwea sei. Dr Abschied von der Welt.

I hätt mir's feierlicher denkt ond später vorgstellt.

DER TOD:

(zupft an seinem Tuch)

D' Sonne macht au net so a Gschieß, wenn se am Obend henderm Berg verschwendet, ond dr Sommer goht freiwillig, wenn dr Herbst vor dr Tür stoht. Bloß bei de Leit muaß emmer alles a Ausnahm sei.

GOTTLIEB:

Ma hängt halt am Leaba, wenn ma sonst nix hot.

DER TOD:

Ja, ja, ja! 's duat mr ja loid, dass i mit meim Katarrh de ganz Stimmung versaut han. Wenn i no irgendwas doa ka fir di, noch seisch halt. An Wunsch, wenn da hosch, dät i dir no erfüllla, weil's gar so irdisch zwischa ons herganga isch.

GOTTLIEB:

An Wunsch? No oin?

DER TOD:

An kloina. A Mitbringsele. Wenn da woisch, was e moin.

GOTTLIEB:

Erscht neilich han i drei Wünsch kriegt, zwoi han i verbraucht, jetzt verfällt mir der dritte.

DER TOD:

Sag's! A Schnäpsle fir da Weg? Oder willsch dei Weib nomol drucka?

(Anna Scheiffele eilt mit einem Teller heißer Suppe herbei)

ANNA:

Bah fei, Kartoffelbrei - ond a hoiße Wurscht drbei!
(setzt den Teller ab, bemerkt den Gast)

's isch bloß a Grießknödelsupp, aber i mach emmer des Späble, wenn's Essa gibt, damit am's besser schmeckt. Was verschafft ons denn die Ehre?

GOTTLIEB:

Die Ehre! Guck dir die Ehre no genau a, noch woisch, wer's isch.

ANNA:

I kenn an net?

GOTTLIEB:

Dr Dod isch's. Dr Sensama. Dr Boinerkarle. Ond auf mi hot er's abgeh.

ANNA:

(erschrickt)

Dr Dod? Des do soll dr Dod sei? Des erbärmliche Männle?

DER TOD:

(schneuzt sich)

Kann i was fir mein Katarrh? I such mir mei Kundschaft net aus. Au den han i mir net ausgsucht.

(zeigt auf Gottlieb)

Mein Dienstplan muss i erfülle, sonst nix.

(riecht an der dampfenden Suppe)

Gut riecht se.

GOTTLIEB:

Iss an Löffel, mir isch dr Appetit verganga. Zu was no essa, wenn's sowieso bald rom isch.

DER TOD:

I sag net noi.

(setzt sich und löffelt die Suppe)

Gut isch se. Schea hoiß ond kräftig. Ma merkt de guad Köchin.

ANNA:

(leise zu Gottlieb)

Jetzt sag'n scho dein Wunsch. Sag, dass no net sterba willsch.

GOTTLIEB:

Z' groß isch dr Wunsch, hot's Fröschle gsagt.

(Pause)

Am Ende kriegt ma bloß no kloine Wünsch erfüllt.

DER TOD:

(noch immer essend)

Woisch jetzt, was dir wünschst?

ANNA:

(Gottlieb zuvorkommend)

A Birn wünsch er sich.

DER TOD:

(schaut zum Birnbaum hoch)

Ja, schea gwachsa send se, die Birna.

(betrachtet dann Anna)

So wie dei Weib.

GOTTLIEB:

I will jetzt koi Birn!

ANNA:

(lacht gequält)

Ach, du ond koi Birn. Des wär ja ganz was Neis.

(stößt ihn)

Birne Helene isch doch dei Leibspeis.

DER TOD:

(gut gelaunt)

Birne Helene isch a feins Nachdischle.

(anzüglich)

Fast so guad wie a Birne Anna Scheiffele.

ANNA:

Aber es isch koi Birn mehr em Haus. Bloß an Birnaschnaps.

DER TOD:

Do dät i jetzt au net noi saga.

ANNA:

Guad, noch holle oin. Aber bloß, wenn du derweil a Birn

mir vom Baum pflücksch.

(geht)

DER TOD:

Noch dura hat den Gfalla.

(löffelt zu Ende und versucht, im Sitzen eine Birne zu erreichen)

Viel isch's net, was no droba hängt, ond was droba hängt, hängt hoch.

(versucht vergeblich, eine zu greifen)

Viel z' hoch.

GOTTLIEB:

Soll e mr mein Wunsch am End selber erfüllla, und sell naufsteiga mit bloße Fiaß?

DER TOD:

Noi, noi. Versprocha isch versprocha. Des Bäumle pack i scho no. Bass auf.

(steht auf und klettert auf den Baum)

(Anna Scheiffele kommt mit dem Birnenschnaps. Sie sieht den Tod im Birnbaum sitzen. Zielstrebig, weil erleichtert, reicht sie ihm den Schnaps)

ANNA:

Do kommt dr Birnaschnaps. Prost, sag i.

(Stößt mit dem Tod an und trinkt)

GOTTLIEB:

Ond mi lassat ihr auf am Trockna?!

DER TOD:

(lacht)

Hosch doch gnuag Feichtigkeit von onda.

ANNA:

Ond dei Helene kommt scho no.

DER TOD:

Do, fang se auf, dei Helene!

(wirft ihr lachend eine Birne zu)

I komm glei henderher.

(Anna Scheiffele setzt sich neben ihren Mann. Beide schauen gespannt zum Baum. Der Tod lacht noch immer. Er versucht jetzt, vom Baum zu klettern. Als es nicht gelingt, wird sein Lachen immer leiser, bis es schließlich verstummt)

DER TOD:

Was isch? Warum komm i nemme ronder von dem Baum?

GOTTLIEB:

Weil niemand ohne mei Erlaubnis von meim Birnbaum steigt!

ANNA:

(klatscht in die Hände)

Des hosch net denkt, gell? Ond jetzt bleibsch droba, bis da no schwärzer wirsch als da eh scho bisch.

GOTTLIEB:

I fühl mi glei besser.

(steigt aus der Wanne)

Breng mir a Handtuch, Anna Scheiffele.

ANNA:

(wirft ihm ein Handtuch zu)

Jetzt kriegsch scho rote Backa! Ond du hättsch koi Birn wella?

GOTTLIEB:

Oh, Anna Scheiffele!

(Gottlieb trocknet seine Füße ab, wirft die Decke von sich und beginnt zu tanzen; erst allein, dann mit seiner Frau.

Beide beginnen zu singen)

ANNA UND GOTTLIEB:

(singen)

Auf'm Birnbaum, schau, schau, sitzt dr Tod und macht blau - juchhu. Auf'm Birnbaum, schau, schau, sitzt dr Tod und macht blau.

GOTTLIEB:

Jetzt kasch blau macha, hondert Johr lang blau macha.

Auf meim Birnbaum störsch du koin ond koiner di. Oh, Anna Scheiffele - vor dir isch dr Dod net sicher.

DER TOD:

Ha, ha! Gscheit kommat ihr eich vor. Knitzig, überschlau, henderfotzig. Aber es gibt Sacha, domit macht ma koine Spaß. Ond merkt's eich: An Tod abschaffa, hoißt no lang net "leaba". Gega dr Tod isch nämlich k oi Kraut gwachsa. Kois!

(Vorhang)

ZWISCHENSPIEL

Vor dem dritten Akt singen Engale und Deifale das Lied von der guten Fee

1. Es ging ein Mädchen durch das Land, in keinem Ort war es bekannt.

In keinem Ort war es bekannt.

2. Woher? Wohin? Und kein Zurück, sie muss über eine zerborstene Brück.

Sie muss über eine zerborstene Brück.

3. Ein Wanken und Schwanken, ein Schrei und ein Krach,
da stürzte sie in den reißenden Bach.

Sie stürzte in den reißenden Bach.

4. Doch zog eine Hand sie rasch heraus, das Mädchen
nahm er mit nach Haus.

Das Mädchen nahm er mit nach Haus.

5. Drei Wünsche hast du frei dafür, die öffnen dir leicht
Tor und Tür.

Die öffnen dir leicht Tor und Tür.

6. Am Wünschen erkennt man die Menschen sogleich,
doch gewünschenes Geld, das macht einen nicht reich.
Gewünschenes Geld, das macht einen nicht reich.

7. Wer steigt auf meinen Birnenbaum, bleibt oben
solang, bis ich hebe den Bann.

Der bleibt oben solange, bis ich hebe den Bann.

8. Der Tod, der kennt nicht das erste Gebot,
doch wenn keiner mehr stirbt, geht die Welt aus dem
Lot.

Doch wenn keiner mehr stirbt, geht die Welt aus dem
Lot.

9. Der Tod nun auf dem Birnbaum sitzt, im Winter er
friert und im Sommer er schwitzt.

Im Winter er friert und im Sommer er schwitzt.

10. Er sitzt da oben fest, kommt nicht mehr von der
Stell,

ja, was sagt da der Himmel, und was sagt die Höll?

Ja, was sagt da der Himmel, und was sagt die Höll?

(langsam)

11. Wie die höheren Mächte das ganze verstehn, werdet
ihr nun im nächsten Akt sehn.

Vorhang auf, Vorhang auf! Spiel, nimm nun deinen
Lauf.

DRITTER AKT

*Himmelslandschaft. Irgendwo ein Lesepult, im
Hintergrund Folianten und überdimensional große
Bücher. Am Schreibpult Dr. Faust. Auf der anderen Seite
eine Tafel als Wetterkarte, an der Petrus einige
Aufzeichnungen macht. Himmelsmusik.*

DR. FAUST:

Habe nun, ach! Philosophie, Juristerei und Medizin und
leider auch Theologie! durchaus studiert, mit heißem
Bemüh'n. Da steh ich nun, ich armer Tor, und bin so klug
als wie zuvor. Heiße Magister, heiße Doktor gar und
ziehe schon an die zehn Jahr herauf, herab und quer
und krumm meine Schüler an der Nase herum. - Und
sehe, dass wir nichts wissen können! Das will mir schier

...

PETRUS:

(unterbricht ihn)

Jetzt jammer halt net scho wieder.

DR. FAUST:

Goethe!

PETRUS:

Ja, ja! Aber bei dir hört sich ja alles gleich a - als ob dr
irgend ebbes net basst.

DR. FAUST:

Warum sind Sie nur immer so schlecht gelaunt, Herr
Petrus?

PETRUS:

Net emmer.

DR. FAUST:

Aber immer öfter!

PETRUS:

Seit i nemme woiß, was do dronda los isch.

DR. FAUST:

Es wird nicht mehr gestorben. Ist es das?

PETRUS:

Malefizkerle send's, dia Schwoba, aber gstorba send se
doch no emmer.

(Pause)

Moinsch, sie hend was gega 's Sterba erfunda?

DR. FAUST:

(lacht höhnisch)

Kann ich mir, ehrlich gesagt, nicht vorstellen. Aber ich
kann ja einmal nachsehen.

(blättert in einem Buch)

Hier stehen die jüngsten Erfindungen, Entdeckungen
und Errungenschaften der Schwaben drin. Einen
Gaisburger Marsch haben sie erfunden.

PETRUS:

A Milidärmusik?

DR. FAUST:

Eine Suppe aus Spätzle und Kartoffeln.

PETRUS:

Hört sich net schlecht a. Aber ob se domit 's Sterba
aufhaldat? Und sonscht?

DR. FAUST:

Statt Gehweg sagen sie jetzt Trottwar.

PETRUS:

Erweiterung des Wortschatzes durch fremdländische
Einflüsse, schau, schau.

DR. FAUST:

Es ist der Beginn einer vorübergehenden multikulturellen Sichtweise.

PETRUS:

Leck me am Arsch!

(Pause)

Und sonst?

DR. FAUST:

Nichts mehr.

PETRUS:

Mehr net?

DR. FAUST:

Es gibt keine weiteren Eintragungen.

PETRUS:

Ja, gibt's denn koin Fortschritt mehr auf dera Welt?

DR. FAUST:

Sicher.

PETRUS:

Ja also!

DR. FAUST:

Aber nicht in Schwaben.

PETRUS:

Und woandersch?

DR. FAUST:

(blättert in einem anderen Buch)

Denken und Sein ist eins, haben die Scholastiker entdeckt. Die Idee ist die einzig bestehende Wirklichkeit, sagt Fichte. Die Außenwelt ist unabhängig von der Wahrnehmung, meinen die Realisten.

PETRUS:

Na ja, do isch mr dann so a Eitopf, wie hoißt er no?

DR. FAUST:

Gaisburger Marsch!

PETRUS:

Do isch mir noch so a Gaisburger Marsch scho lieber.

Ond wia macht ma'n?

DR. FAUST:

Zwei- bis fünfhundert Gramm mageres Rindfleisch, ein Bund Suppengrün, Suppenknochen, eine kleine Zwiebel, eine Gewürznelke, vier- bis fünfhundert Gramm gekochte, gewürfelte Kartoffeln.

PETRUS:

Interessant!

DR. FAUST:

In einer vorgewärmten Suppenschüssel Kartoffeln und Spätzle zu gleichen Teilen, das in Würfel geschnittene Siedfleisch und soviel durchgeseibte heiße Brühe

mischen, dass eine dicke Suppe entsteht. Mit Salz und Muskat würzen. Vor dem Auftragen wird der Eintopf mit in Butter gebräunten Zwiebeln übergossen.

(Während Dr. Faust das Rezept verliest, gesellt sich wortlos Justitia dazu. Sie nimmt ihren Platz auf einem Podest, das inmitten der Bühne steht, ein. Dort wirkt sie, mit der Waage in der Hand, statuenhaft)

JUSTITIA:

Wieviel Kartoffla warad des jetzt no?

DR. FAUST:

Vier- bis fünfhundert Gramm.

PETRUS:

Ond de gleich Meng Spätzla, Rendfloisch ond g'schmelzte Zwiebala drüber. Hört sich gar net schlecht a, die Errungenschaft, die neie.

JUSTITIA:

Des probier i glei amol.

(zählt auf)

Knocha, vierhondert von dem ond vierhondert vom sella, ond Spätzla.

PETRUS:

Dua no dei Woag net scho wieder missbrauche.

DR. FAUST:

Gut und Böse soll damit abgewogen werden.

PETRUS:

Ond net Rendfloisch ond Spätzla.

JUSTITIA:

Mei Woag isch net zimperlich.

DR. FAUST:

Sie sprechen ein wahres Wort gelassen aus.

JUSTITIA:

He, he, was soll jetzt des hoißa?

DR. FAUST:

Sind denn Juristen nicht Leute, die die Gerechtigkeit mit dem Recht betrügen?

JUSTITIA:

Phh.

(abschätzig)

Alter Phrasendrescher! Aber aus deem dictum mach i no lang koin casus. Weghöra du i, verstohsch me?

DR. FAUST:

(blättert und liest)

Eine Welt, worin ein Hund auch nur ein einziges Mal Prügel bekommen kann, ohne sie verdient zu haben, kann keine vollkommene Welt sein.

PETRUS: